

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 89 (2015)

Artikel: Der mittelalterliche Hof Rohr und der separate Obere Schachenhof
Autor: Pestalozzi, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Pestalozzi

Der mittelalterliche Hof Rohr und der separate Obere Schachenhof

Nördlich des auf einem Hochplateau gelegenen mittelalterlichen Dorfs Rohr erstreckt sich eine Auenlandschaft, der Schachen. Im Zuge des Landesausbaus im 18. Jahrhundert entstanden dort zwei «Sennhöfe», grosse Einzelbetriebe mit Schwergewicht Rindviehhaltung, aber auch mit Ackerbau. Die Bauernfamilien stammten meist aus dem Bernbiet, wohl weil Berner Bauern über mehr Kapital verfügten. Die Höfe gediehen, doch jeder Eigentümerwechsel verlief anders; einige Bauern erlitten schwere Unfälle und Krankheiten.

Zwischen dem Dorf Rohr und Biberstein

Die meisten unserer Flussgemeinden liegen nur auf einem Ufer, bei wenigen erstreckt sich ihr Gemeindebann beidseits. Ersteres gilt sogar für Brückenorte wie Rheinfelden oder, bis ins 13. Jahrhundert, für die beiden Basel. Letzteres zeigen Zürich, Laufenburg oder, bis 1798, Biberstein bei Aarau. In Verkaufsurkunden zu Biberstein werden die Ländereien südlich der Aare stets ausdrücklich erwähnt. Der Rohrer Schachen gehörte zuerst ganz zur Johanniterkommende im (Beinahe-)Städtli Biberstein, ein Zustand, der erst im 19. Jahrhundert ein Ende fand. Voraussetzung für den Übergang an Rohr war, dass die mittelalterlichen Lehen durch die helvetische Revolution 1798 abgeschafft worden waren. Es gab nur noch Eigentum oder Pacht. Den Inhaber eines Hofs kosteten die Aarewehrungen viel Arbeit und Geld. Die Aare frass am Südufer in jedem Jahrhundert mehrere Hektaren Auenland, bevor Uferdämme das Übel abstellten. Wo aber Drainageröhren steigende Wasser nicht mehr abführten, versumpfte das Acker- und Weideiland bald. Heute noch gehören Meliorationsarbeiten zu den Pflichten

des Kantons, des neuen absoluten Herrn über die Gewässer. Kollateralschäden verursachen unterdessen die Biber, denn in ihrer Macht steht es, die Auengewässer zu stauen. Mit scharfem Auge und Maschineneinsatz können heutzutage zu hohe Biberdämme gekürzt werden. Das Bevölkerungswachstum im letzten Jahrhundert von Berns Herrschaft sorgte dafür, dass wo immer möglich mehr Land urbar gemacht wurde. Selbst in den Aareniederungen wurde gerodet, grub man Abwassergräben und baute man Höfe. An günstigen Plätzen wurden Gebäude platziert. Der Obere Schachenhof entstand vor 1750, der Untere ein halbes bis ein Vierteljahrhundert danach. Sie erschienen denn auch auf Plänen und Skizzen.¹ Wie oft wegen der Nähe zur Aare Keller vollgelaufen sind oder Land überschwemmt worden ist, weiss niemand. Aber die Arbeit scheint sich gelohnt zu haben, denn der Obere Schachenhof gehörte – wie auch der Untere – zu den wertvollsten Liegenschaften in Rohr, das ja selber höher und auf ebenem Boden liegt. Die Schachenbauern hatten sich die höchstgelegenen Plätze im Gelände ausgewählt. Am einträglichsten erwiesen sich

Betriebsgrössen von rund 20 Hektaren. Als ursprünglich zum Schloss Biberstein gehörige Lehen unterlagen sie nicht der Realteilung. Die Eigentümer nach 1798 waren klug genug, damit gar nicht anzufangen, mit Ausnahme eines winzigen Stücks, das um 1820 an die Brüder Muggler verkauft worden ist. Diese erbauten darauf Rohrs einzigen frühen Industriebetrieb, eine Seidenspinnerei. Er lag am Ausfluss des Giessen, der dort ein Wasserrad antrieb.² Die Existenz einer maschinenbetriebenen Rohrer Wasserversorgung ist bereits für das Jahr 1747 belegt. Der Griederhof umfasste ein vom Schachen-Giessen angetriebenes Wasser-

Der Obere Schachenhof gehörte – wie auch der Untere – zu den wertvollsten Liegenschaften in Rohr.

rad mit mechanischem Hebework, das Wasser in guter Qualität von etwa 363 Metern über Meer auf das Rohrer Plateau mit etwa 376 Metern hob. Es ging durch Verkauf 1784 an die Dorfgemeinschaft über und verschwand mit der 1901 eingerichteten Druckwasserversorgung.³

Der Hof als Rechtsform im Lehenrecht

Unter einem mittelalterlichen Hof haben wir uns nicht ein einzelnes Gehöft, sondern ein kleines Dorf vorzustellen. Solche Hausgruppen bildeten meist eine steuerliche Einheit. Ein bis einige Dutzend einzeln bewirtschafteter Bauernbetriebe unterstanden einem gleichfalls bäuerlichen «Steuermeier» oder einem «Keller», je nachdem, welche Berufsbezeichnung ihr Eigentümer und Herr dafür benutzte. Weil dieser Meier oft auch gleich das Niedere Dorfgericht für kleinere Vergehen und «Stösse» (Streitfälle) leitete, konnte daraus eine Gemeinde entstehen,

die früher oder später eine schriftliche Dorffordnung erhielt. Die Meier beziehungsweise Keller hatten also die Verantwortung dafür, dass die Steuererträge in hergebrachter Menge zugunsten der Herrschaft eingezogen und eingelagert wurden; für diese Mühe bezogen sie einen bestimmten Anteil daran.

Wie fast überall wurden im Lauf der Zeit Teile solcher Gemeinden separat verkauft beziehungsweise vererbt. So lesen wir in Urkunden dann von einem zweiten oder gar dritten «Hof». Diese Teilung brachte diverse Vorteile, zum Beispiel konnten Eigentümer – Adlige, Geistliche, Bürger – einen Hof direkt beaufsichtigen oder dies für Anteile an einem anderswo liegenden Hof Verwandten überlassen. Oft erscheinen Dörfer bereits als geteilte – meist halbe – Einheiten in den Quellen. Zu den schon im 14. Jahrhundert geteilten Höfen gehörten zum Beispiel Oberentfelden (Eigentümer: Kloster Disentis, dann Königsfelden/Aarauer Adelsfamilie von Wiggen), Rapperswil (Ritter von Rubiswile, dann Hallwil/Familie Velsch) oder eben Rohr (Ritter von Rore/Grafen von Habsburg-Laufenburg). Der Ritterorden der Johanniter hatte aber schon vor 1350 Biberstein sowie beide Teile von Rohr erworben. Eine örtliche Besonderheit war, dass die Habsburger, wie wohl schon deren Vorbesitzer, die Grafen von Homberg-Tierstein, über Grundeigentum beidseits der Aare verfügt hatten. Biberstein hätte sich also bei Gelegenheit als Brückendorf geeignet. Die Habsburg-Laufenburg verfügten mit Biberstein (geerbt um 1230), Sempach (1234) und Meggenhorn bei Luzern (1244) über eine Kette von Kleinstädten am Weg zu ihrem Innerschweizer Besitz, verkauften jedoch 100 Jahre später alles. Die Johanniter und danach der Staat Bern als Käufer nutzten ihr Land dann auf beiden Ufern. Das gab Anlass für eine Fähre im Rohrer Schachen sowie nach 1798

für eine Ausscheidung der Rechte an Land und Gemeindezugehörigkeit.

Die Entstehung der beiden Rohrer Schachenhöfe

Im Gegensatz zu dem so oft den Kern eines Dorfs bildenden Hof mit mehreren Betriebs-einheiten entsprachen Art und Umfang des Oberen Schachenhofs von jeher unserem stren-geren Begriff eines einzelnen bäuerlichen Familiエンbetriebs. Dieser lag zudem ausserhalb der dörflichen Zelgordnung für sich allein. Dafür gab es handfeste Gründe. Man muss wissen, dass der Aarelauf derart oft geändert hat, dass Umfang und Wert des Bauernlands am Wasser vor 1850 stets unsicher blieben. Bezeichnender-weise sah der Zinsrodel ausdrücklich den Weg-fall der Zehnten vor, sobald die Aare Land «ge-fressen» hatte. Dies war zum Beispiel 1545–1590 der Fall. Sie fielen wieder an, sobald und wo der Fluss Land freigegeben hatte.⁴

Auslöser der Urbarisierung des Rohrer Schachens waren die Johanniter zu Biberstein, die 1516 ohne Konsultation der Rohrer Bauern-same einem Bibersteiner Land für einen Bauern-betrieb verliehen hatten. Da klagten die Rohrer, die mit Protest und gemeinsamer Klage erst-mals als Dorfgemeinde auftraten. Das Gericht der Landvogtei Lenzburg, zu der das Südufer gehörte, schützte das Vorgehen des Ritterordens zwar für zehn Jahre, ebenso wahrte es aber die Weiderechte der Rohrer und verlangte, dass das ausgegebene Land nach zehn Jahren wieder in die Allmende zurückfalle. Unbestritten blieb die uralte Bibersteiner Mitinhaberschaft an der Rohrer Allmende. Nach der Reformation ver-kaufte der Ritterorden 1535 die Herrschaft Bi-berstein an Bern, was die Lage entspannte.

Im Rohrer Auenland entstand der Obere Schachenhof, auch Sennhof genannt, und zwar wohl kaum vor 1700. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts kam der Untere Schachenhof

dazu. Durch beide liefen «Giessen», mächtige Grundwasseraufstösse in Bachform. Auf jedem dieser Hofgelände trieben sie auch ein Wasser-rad. Es hat sich zwar zum Oberen Sennhof keine Anlage- oder Kaufakte erhalten, doch musste einmal die Landvogteiverwaltung in Bern dazu den Segen gegeben haben. Von Aarau aus war hingegen der Stadtschreiber an der Festlegung des Unterlen Schachenhofs beteiligt. Das war zwischen 1770 und 1783, als Notar Dr.iur. Hans-jakob Rothpletz (†1784) zugleich als Bibersteiner Landvogteischreiber amtete.⁵ Anhand der Rohrer Zeichnungen von 1783 ist wenigstens eine ziemlich genaue Datierung des Unterlen Sennhofs möglich: Damals herrschte starker Mangel an Bauernland; also wagte man es, auch in solch gefährdeten Lagen zu bauen. Der Keller des Oberen Sennhofs war denn auch wenig tief angelegt worden, das Haupthaus der aus-gemarchten Liegenschaften kam auf einer flachen Erhebung zu stehen. Es war also die Topografie, die auch die merkwürdige Strassen-führung in Hofnähe zur Fähre hin bewirkt hatte. Auf beiden Höfen lastete eine Wuhrpflicht, das heisst, die Inhaber waren, wie auch die übrigen Rohrer, zu Fronarbeit am Flussufer verpflichtet. Der Grund dafür, dass diese Pflicht alle betraf, lag in den Allmendrechten aller Dorfgenossen auf dem Land um die Hoffluren herum. Erst die kantonal gesteuerten Aarebegradigungen ab den 1850er-Jahren wehrten den weiteren Über-schwemmungen.⁶

Stadtburger als Eigentümer der grössten Rohrer Bauerngüter

Solange das Recht «mittelalterlich» blieb, näm-lich bis zum Ende der Bernerzeit, war der Staat Bern Eigentümer im Schachen. Mit dem ersten Staat Schweiz, Helvetische Republik genannt, konnten 1798 die Lehensnehmer zu Grundeigentümern werden. Lange nicht alle vermoch-

ten aber die Ablösesummen aufzubringen. Weil es in Aarau Mode war, an Landwirtschaft interessiert zu sein, erwarben manche Seiden- und Baumwollindustrielle grosse Höfe in der Umgebung, so zum Beispiel die Firma Meyer im Raum Rohrerstrasse oder J. Georg Hunziker in Erlinsbach SO, Biberstein und später auf Liebegg.

Anscheinend haben Investoren aus der Stadt allgemein beim Landesausbau die Finger im Spiel gehabt. Es baute 1610 ein Unbekannter das einzige stattliche Haus an der Rohrer Hauptstrasse und versah es mit einem Treppenturm,

Auf beiden Höfen lastete eine Wuhrpflicht, das heisst, die Inhaber waren, wie auch die übrigen Rohrer, zu Fronarbeit am Flussufer verpflichtet.

einem «Schneggen». Ob es ein Aarauer Städter gewesen ist, der dieses später «Griederhaus» genannte Steinhaus erbaut hat, ist ungewiss. Dasselbe gilt für die Namen der Eigentümer vor 1700; danach gehörte es einem Untervogt namens Hächler. Die ersten Städter in Rohr waren Auswärtige, das heisst Nichtkantonsbürger: Schon vor 1735 war Hauptmann Samuel Sulzer ansässig geworden, Sohn des Winterthurer Stadtarztes. Er und sein Bruder, ein Pfarrer, hatten damit wahrscheinlich das Gut des früheren Meiers als Eigentum erworben. Ausserdem besassen sie noch Rebberge in Biberstein, sodann auch nachweislich ein wertvolles Stück Schachenland, das zum Schloss Biberstein gehörte, als Lehen. Dort unten hatten sie ein hölzernes Wasserhebewerk erbauen lassen, wodurch das bachlose Dorf Rohr dennoch zu Brunnen gekommen war.

Quellen des 15.Jahrhunderts sprechen dafür, dass der Johanniterkomtur in Biberstein sich

schon früh gerne die Rohrer Giessenquellen ohne Rechtstitel hatte aneignen wollen, diese dann aber auf einen Gerichtsbeschluss der Landvogtei hin doch als Lehen an Rohrer weitergegeben hatte. Die Sulzer nutzten für ihr Wasserwerk ein solches Quelllehen. Dann ließen sie das Gut plötzlich fahren und verkauften es. Ohne Grundangabe zügelten sie 1748 nach Buchs, 1766 auf den damals zu Suhr gehörenden Aarauer Binzenhof, der der Stadtberner Familie von Diesbach feil war, also ebenfalls längst Bernburgern gehört hatte. Das Wasserwerk verkauften sie aber erst 1784 an die Gemeinde Rohr. Ihr Nachfolger in Rohr wurde 1748 der Seidenindustrielle Heinrich Grieder-Tarchon, Bürger von Rünenberg im Baselbiet. Er zog wohl aus Montbéliard zu. Auslöser war, dass ihm zu Hause die Stadtbasler die Einrichtung einer Seidenweberei verboten hatten. Er und sein Schwager oder Bruder Jakob Grieder besassen so nun das einzige grosse Hofgut im Dorf Rohr oben – die «neuen», noch grossflächigeren Sennhöfe im Schachen gingen, da Lehen, wie gesagt erst 1798 in Eigentum der Belehrten beziehungsweise deren Ablösern über.⁷

Ein kurzer Blick auf die Industrie und den Unterer Schachenhof

Mindestens von 1825 bis 1875 gehörte der Untere Hof Aarauern beziehungsweise Bernburgern. 1845 zeichnete ein Unbekannter neben den Gebäuden der Bauernhöfe im Schachen, direkt am Aareufer, an der Mündung des östlichen Giessens, ein mysteriöses weiteres Gebäude ein. Offenbar ist um 1800 oder 1820 auf dem Areal des Unteren Hofs eine Seidenspinnewerei entstanden. Deren Rad nutzte einen der beiden grossen Giessen, die dem Abhang vom Dorf her entsprangen. Das Gebäude war vom Gutsherrn de Goumoens – übrigens ein Bernburger – zu unbekanntem Datum an einen

J.J. Muggler verkauft worden. Da in Rohr seit dem 18. Jahrhundert die Existenz zweier Heimposamenter und vor 1850 auch eines Färbers verzeichnet waren – zwei Gewerbe, deren Ansiedlung hier wohl auf Heinrich Grieders Familie zurückging –, wäre eigentlich mehr Industrie im Dorf zu erwarten gewesen. Der ursprüngliche Platz der Anlage direkt an der Aare lässt vermuten, dass bei der Textilverarbeitung auch Färbeabwässer entstanden sind. Lüthi hat

**Durch die neue Verfassung wurden 1798
Lehen zu Eigentum, falls eine Ablösung
gezahlt wurde.**

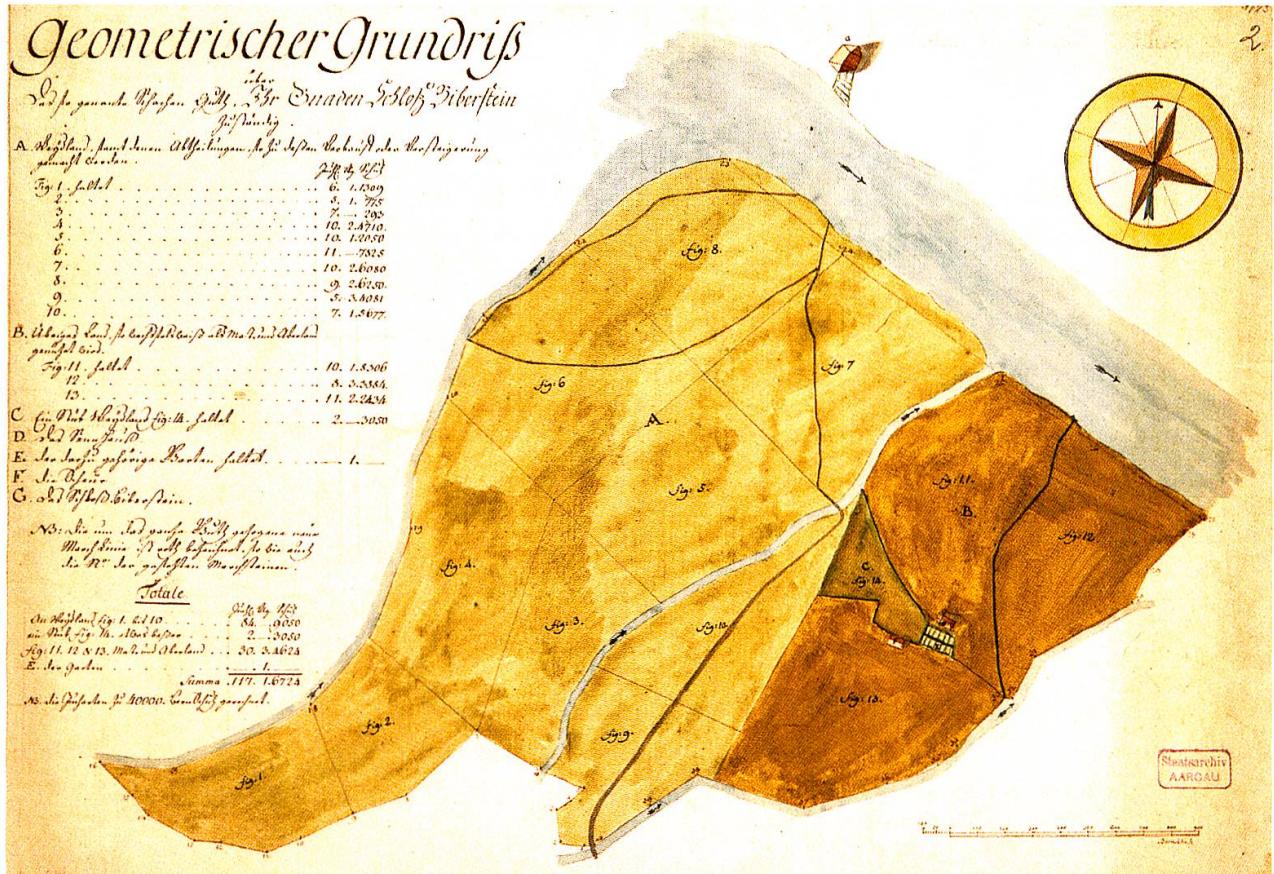
für die Zeit von 1845 bis 1890 für diesen Betrieb immerhin zehn bis zwölf Arbeitnehmer erfasst. Die Familie Wüthrich, die den Unteren Schachenhof 1876 gekauft hatte, und ihre Erben Zaugg-Wüthrich führen den Betrieb bis heute fort. Ja, sie haben vor 20 Jahren sogar neu gebaut.

**Aus Lehen entsteht ein Eigentümerhof: der
(zeitweise verpachtete) Obere Schachenhof**

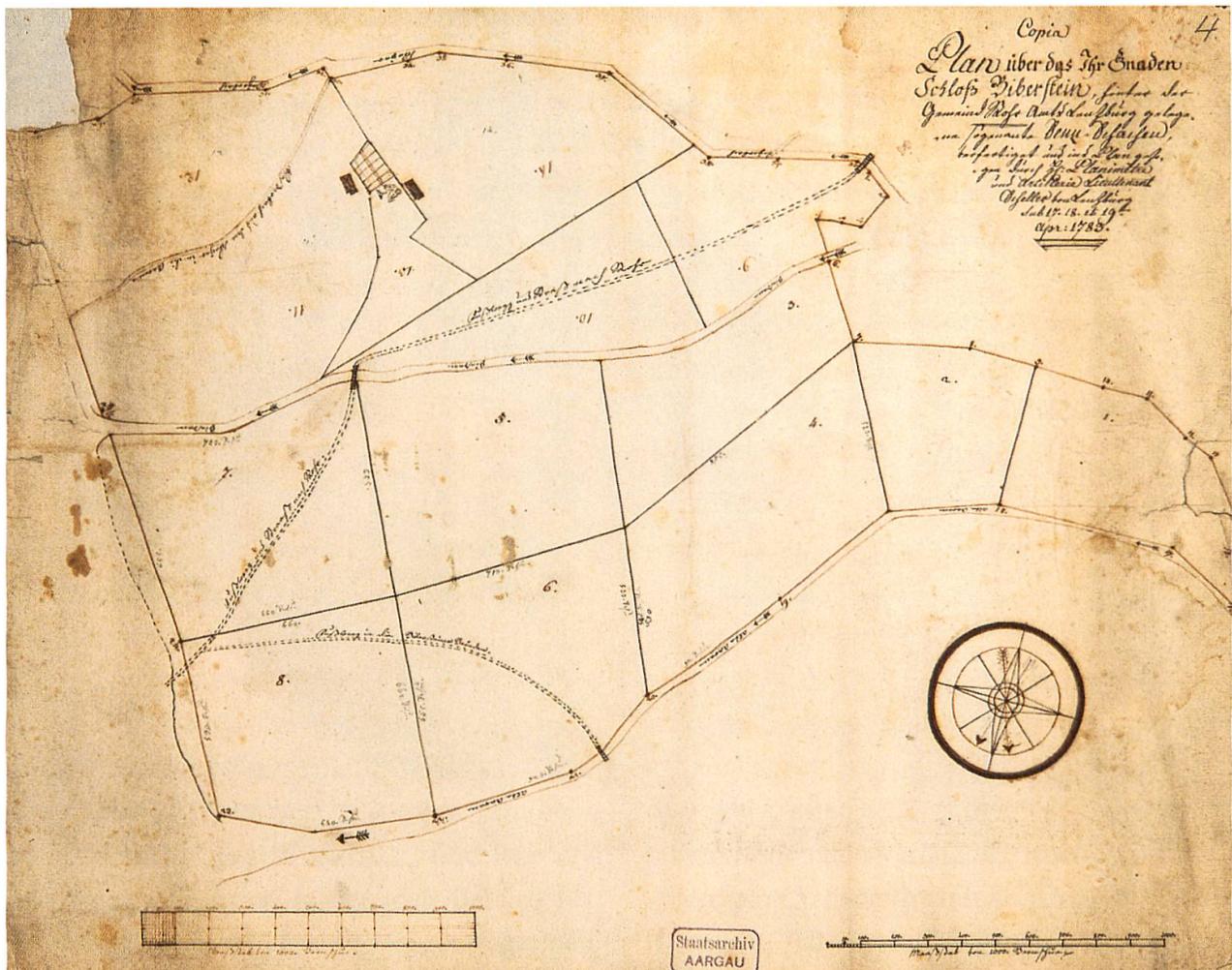
Die zeitweise rasche Abfolge der Eigentümer spiegelt die wirtschaftliche Lage der noch armen Schweiz nur teilweise. Die häufigsten Wechsel finden sich in den 1850er-Jahren, als die neue Eisenbahn die Getreidepreise zum Purzeln brachte. Erst im 20. Jahrhundert kam es zu einer Stabilisierung.

Die folgende Zusammenstellung der Eigentümer des Oberen Schachenhofs für die letzten 250 Jahre entstand aus Grundbuchstudien. Sie weicht daher von der durch Alfred Lüthi in der Rohrer Dorfgeschichte aufgeführten Liste ab. Da Pächter im Grundbuch üblicherweise nicht verzeichnet worden sind, erscheinen dort gewisse Namen nicht.⁸

- Die Bernische Landvogteiverwaltung als Rechtsnachfolgerin der Johanniterkommende Biberstein steht am Anfang. Sie vermass zu Beginn des 18. Jahrhunderts das urbare Land und schied eine zusammenhängende Hofflur aus. Als Lehennehmer kennen wir nur die Familie Hofer aus dem Emmental. Eigentümer blieb der Staat Bern. Der neue erste Hof hiess zuerst einfach Sennhof, was auf das Hauptmerkmal der Rindviehhaltung hinwies. Diese Art zu wirtschaften hat sich bis heute erhalten: 51 Kühe leben auf dem Hof, es wird Mutterkuhhaltung betrieben.
- Zur Ersterwähnung des Hofs kam es 1762 anlässlich der Heirat des Sohns Hofer, Christian, mit einer Verena Bircher von Köttigen. Sie beide wurden Nachfolger anno 1782, als Lehenmann Hans Rudolf Hofer aus Langnau 68-jährig verschied.⁹
- Durch die neue Verfassung wurden 1798 Lehen (eine Art vererbbarer Dauerpacht) zu Eigentum, falls eine Ablösung gezahlt wurde. Nachweisbar sind gegen zwanzig Verkäufe.
- Der Ersterwerb zu Eigentum durch eine Person erfolgte durch eine besondere Art von Kauf durch den Erstinvestor, Stadtammann Reift, als der Staat zwischen 1799 und 1809 Eigentum gegen Zahlung der Ablösesumme für die Feudallasten garantierte. Da kaum jemand diese Aufhebung der Lehen vorausgesehen hatte, hatten die Bauern nicht dafür gespart. Es ist unsicher, ob unter Reift die Brüder Zehnder von Kölliken den Hof als Pächter bebaut haben.
- 1826 wurde der Geltstag der Brüder Zehnder von Kölliken beiläufig notiert. Ihre allfällige Eigentümerschaft wird hingegen nirgends genannt. Zur Teilregelung verkaufte die Witwe des einen Bruders zwei Jucharten Land in Rohr. Reifts Schwiegersohn Johann Georg Hunziker, Gerbermeister in Aarau, übernahm



1 Plan der Schachenhofgüter von Leutnant Scheller, 1783. Damals hießen sie schlicht «Sennhof», was den Hauptbetriebszweck des auf Kuhhaltung ausgerichteten Bauernhofs benannte. Sie gehörten zuerst zur ehemaligen Johanniterkommende Biberstein, dann der Landvogtei Biberstein des Kantons Bern. 1798 wurde aus den Lehen Eigentum (Staatsarchiv Aargau).



2 Leider hat sich vom Oberen Schachenhof kein so schöner Plan erhalten wie jener vom Unteren. 1866 malte ihn Lehrer Keller. Jeder Hof nutzte einen Giesen, am östlichen stand eine Hanfreibe und zuunterst die Seidenspinnerei Muggler, am westlichen das Rad der Knochenstampfe. Heute sind diese Giessen über weite Strecken verlegt (Staatsarchiv Aargau).

den Oberen Schachenhof als Eigentümer, sein Schwager den Unteren. Der Name des neuen Pächters findet sich nicht explizit.

- 1857 erfolgte der Verkauf der Erbschaft Hunziker-Reift. Der Obere Schachenhof ging an Notar Lüscher in Aarau (Investor). Das Gut ging 1858 weiter an Viktor Otz aus dem Amt Fraubrunnen, 1859 an Jakob Wild aus Bärschwil, danach, 1863, an die Brüder Jakob und Johann Schwarz aus Altstetten ZH. 1866 erwarb Jakob des Bruders Hälften.
- 1867 verzeichnete das Grundbuch eine Gant (Versteigerung, hier infolge Konkurses); als neuer Besitzer erschien ein Nichtbauer, der Maurer Samuel Wälchli von Brittnau, auf dem Hof. Er verkaufte 1873 an Jakob Kunz von Attelwil. Dieser Bauer behielt es 14 Jahre. 1887 kam der nächste Handwechsel.
- 1887–1900 ging der Hof an die Gebrüder Ueli und Johannes Baumgartner von Rüederswil BE. Diese ergänzten die Gebäudegruppe auf zwei Wohnhäuser, zwei Ställe und einen Spycher. Deren Erbmasse erwarb 1901 Johann Niklaus aus Zauggenried BE. Er wohnte bereits auf dem Hof, als Ehemann einer Elisabeth Baumgartner, die nicht die Tochter, aber vielleicht eine Nichte des Johannes und damit miterbberechtigt war (siehe unten in der Erbenliste des Testaments).
- 1914 übernahm das Paar Samuel Baumann und Bertha Hochuli, das ebenfalls von Attelwil kam, den Hof. 1942, im Krieg, erfolgte der Übergang an den Schwiegersohn Hans Wyss von Rohrbach BE, aufgewachsen in Aarau auf dem Distelberghof, der Martha Baumann geheiratet hatte. Der einzige, invalide Sohn, Werner Baumann, verzichtete.
- 1975 übernahmen nach Hans Wyss' Unfalltod sein jüngerer Sohn, Ueli Wyss, und dessen Frau, Kathy Kyburz von Oberentfelden, den Betrieb, 2011 schliesslich der Enkel André

Wyss, eines von vier Kindern des genannten Paars.

17 verschiedenartige Eigentümerwechsel¹⁰

Sieben Erbgänge auf Kinder/Nichte/Schwiegersöhne innert 170 Jahren¹¹

- Ein Erbgang erfolgte um 1825 in Form einer Mitgift an das Paar Hunziker-Reift in Aarau (der Gerber, nicht der gleichnamige Stadtammann Hunziker). Der Erwerb ist nicht im Grundbuch bezeugt, der Verkauf wird später jedoch mehrfach erwähnt.
- Ein weiterer erfolgte 1857 auf Daniel, Sohn des oben genannten Paars (Erbe des Paars Hunziker-Reift, nur Eigentümer).
- Einer 1942 auf die Tochter und den geschulten Landwirt, Melker und Ehemann Hans Wyss-Baumann.
- Einer vorzeitig auf den Sohn Ueli Wyss, verheiratet mit Kathy Kyburz, nach dem Unfalltod des Vaters Hans auf dem Traktor 1975 beziehungsweise Auskauf 1983.
- Ein Verkauf mit Teilerbgang auf eine Verwandte, wohl eine Nichte, und deren Ehemann im Jahr 1901. Die Nichte erhielt dabei einen kleinen, dem Verwandtschaftsgrad angemessenen Erbteil als Geschenk. Der zugeheiratete Johann Niklaus lebte bereits auf dem Hof (Johannes Baumgartner an Johann Niklaus-Baumgartner).
- Nur ein Erbgang erfolgte, wie von den meisten erwartet, altershalber an den Sohn innerhalb der Familie Wyss, nämlich im Jahr 2011. Alle übrigen Handwechsel geschahen durch zum Teil spekulative Verkäufe. So auch der Anfangskauf durch Übernahme der Feudallast nach 1798.

Sieben Verkäufe durch Investoren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

1857 aus Erbe Hunziker-Reift an Notar Lüscher in Aarau, 1858 von diesem an Investor Viktor Otz von Stechingen BE, von diesem 1859 an Landwirt, eher Investor Hauptmann Benedikt Schürch in Büren zum Hof BE, von diesem 1862 an Johann Wild von Bärtschwil ZH, dann schon 1863 an die Brüder Schwarz von Altstetten ZH. Diese hatten einen Mitinvestor, der 1863 nur zwei Drittel «des unabgeteilten Gutes» weiterverkauft hatte, den letzten Dritt dann aber 1863 doch an die Brüder weiterversilberte. Das Arrangement der beiden Landwirte bewährte sich nicht, sodass Johann Schwarz 1866 seine Hälfte an Bruder Jakob Schwarz weitergab. Dieser vermochte sich kein Jahr zu halten und wurde für etwa 37 000.– betrieben. So kam es zum Konkurs. Auch der nunmehrige Käufer Samuel Kunz hatte einen Handwerkerberuf: Er war Maurer. Wie der Hof von ihm an Jakob Kunz kam, ist nicht ersichtlich, dieser jedoch wirtschaftete im Altacher Zofingen und verkaufte erst 1873, 16 Jahre nachdem das Eigentümerkarussell sich zu drehen begonnen hatte.

Zwei Zwangsverkäufe infolge Konkurses (Geltstag)

Der erste Zwangsverkauf erfolgte 1826 durch Witwe Zehnder, die nicht Hofeigentümerin und Erbin der zwei (Pächter) Zehnder von Köllichen war, aber durch ihren Mann irgendwie doch mit zwei Jucharten eigenen Grund und Bodens in Rohr beteiligt. Der zweite erfolgte 1867. Jakob Schwarz, Landwirt seit 1863, hatte seinen Anteil am Kauf nie bezahlt, sondern als Schuld von Anfang an stehen gelassen. Das Schachengut ging an Investor und Maurermeister Samuel Kunz in Brittnau, der wahrscheinlich Verwandte als Pächter daraufsetzte.

Preisstabilität

Am Preissprung von 42 000.– auf 63 000.– um 1855 ist der Wechsel der Schweizer Landeswährung schuld, der den Alten Franken zu 1,5 Neuem Franken ansetzte, und nicht etwa ein Riesenglück eines Investors.

Vom zweiten Konkurs 1867 ist die Ursache bemerkenswert: Die Kaufsumme konnte bei früheren Eigentümern anscheinend 1863 aufgenommen werden. Beim Konkurs standen 18 000.– als Schuld beim Käufer von 1857, Otz. Weitere 17 000.– gehörten dem Käufer von 1859, Schürch, und knapp 2000.– Diversen. Nur der zweite Hauptgläubiger wirkte selber auch als Landwirt, aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nie in Rohr.

Ein seltsamer Erbgang 1901, gemäss Testament des Johannes Baumgartner

«Auf Begehr von Johannes Baumgartner von Rüederswil BE, Landwirt im Schachen zu Rohr», Testament im Wortlaut eingetragen. Aufgesetzt am 1. Mai 1893, wurde das Testament nach dem Tod des Erblassers am 12. Januar 1901 als Nr. 250 ins Rohrer Grundbuch, Band XI, eingetragen. Die wesentlichen Punkte sind im Folgenden aufgeführt.

Als Grund für die Errichtung der Urkunde anno 1893 gab Johannes Baumgartner an, ziemlich vorgerückten Alters zu sein und vor einer Reise in die USA zwecks Besuchs seines Bruders zu stehen. Dessen Name fehlt. Merkwürdig ist die lange Liste der Erbberechtigten ohne Verwandtschaftsbezug:

- I) Er vermachte seiner lieben Schwester Anna das lebenslängliche und ungestörte Wohnrecht im Schachenhof sowie Verfügungsrechte plus 8000.– als Eigentum (beim damaligen üblichen

Zins von $4\frac{1}{4}$ Prozent entsprach dies ziemlich genau einem Franken an Zins pro Tag). Diese Verfügungsrechte wurden 1902 für 13'000.– ausgekauft vom Ehepaar Niklaus-Baumgartner.¹²

II) Der Elisabeth Niklaus, geborene Baumgartner, Ehefrau des Johann Niklaus von Zauggenried BE, Landwirt im Schachen zu Rohr, überschrieb er ein Vermächtnis von 4000.–. Dieser Betrag sollte aber ihren Kindern unbedingt zugesichert sein; damit erbte die Begünstigte im Grunde genommen lediglich das lebenslängliche Nutzungsrecht.

III) Das Restvermögen sollte an alle oben und im Folgenden genannten Erben gehen. Diese waren sicher Verwandte, aber in ungenanntem Bezug (möglicherweise Schwester- und Brudersöhne). Zuerst an die drei Landwirte

a Fritz Niklaus in Bubendorf BL,

b Samuel Niklaus,

c Johann Niklaus, im Schachen zu Rohr.

Sodann an

d (des) Friedrich Baumgartner von Rüederswil

Kinder, nämlich Christian, Martha Anna, Friedrich, Rosa Lina, Caspar Johann, vertreten durch ihren Pfleger, Nationalrat Friedrich Zumstein in Enggistein.

e Heinrich Baumgartner in Stetten bei Bern,

f Christian Baumgartner in Frutigen BE,

g Barbara Kläy, geborene Baumgartner, in Walkringen BE.

Der Wert der Rohrer Liegenschaftsteile betrug gemäss Schatzung:

1 Wohnhaus von Stein und Holz, mit Ziegeln gedeckt 14'200.–

2 Scheune von Holz, wie oben 5'700.–

3 Wohnhaus von Holz, dito 9'000.–

4 Knochenstampfe 1'300.–

5 Hausplatz und Baumgarten 20'200.–

6 Ca. 9 $\frac{1}{4}$ Hektaren Ackerland 16'200.–

7 Ca. 1,8 Hektaren Holzland 10'800.–

Erbausscheidungen fanden manchmal erst nach dem Tod des zweiten Ehegatten statt. Dies geschah inklusive Ausscheidung und Auszahlung der Erbteile der den Hof nicht übernehmenden Kinder. Angestellte Melker, Knechte, Mägde haben keine Spuren hinterlassen.

8 Ca. 2,52 Hektaren Holz- und Streueland
1515.–

9 Ca. 18 Aren Pflanzland 325.–

Der Komplex hatte somit einen Gesamtwert von 69'570.–. Es grenzte östlich an Martin Wüthrichs Besitzung (Unterer Schachenhof), südlich an Rudolf und Fritz Grieder, nördlich an den Gemeindeschachen (von Rohr), westlich

«Auf Begehr von Johannes Baumgartner von Rüederswil BE, Landwirt im Schachen zu Rohr»

an Gemeindeland und Bibersteiner Land und an Martin Wüthrich.

Gemäss Erblässer sei die Erwerbung 1887 erfolgt, zusammen mit dem Bruder Ulrich Baumgartner, vom Verkäufer Jakob Kunz, Landwirt in Zofingen. Einzig das zweite Wohnhaus hätten die Brüder anno 1888 selbst erbauen lassen und das Landstück Nr. 9 1889 erworben. Alle Stücke waren frei und ledig von Lasten.

Am 15. Januar 1901 wurde das testamentarisch Erfasste von den genannten Erben verkauft. Käufer war der Miterbe Johannes Niklaus-Baumgartner, Landwirt im Schachen zu Rohr. Der Kaufpreis lag bei 39'000.–, das heisst, der Wert der Legate von 12'000.– war abgezogen worden, ebenso der Anteil von Elisabeth, zweifelohne die Frau des Käufers. Ebenfalls berücksichtigt wurde der Wert des Wohnrechts von Johannes Baumgartners

Schwester Anna über 13 000.–. Dieses ist zwei Jahre später, am 27. März 1902, ausgekauft und gelöscht worden.

Ungelöst und aus dem Text oder Zusammenhang nicht schlüssig zu belegen ist, in welchem Verwandtschaftsgrad die verschiedenen Baumgartners und Niklaus' des Testaments von 1893/1901 standen: Waren jene Miterben, genannt «des Friedrich Baumgartner von Rüders-

Im 20. Jahrhundert kam es auf dem Hof mehrfach zu ungeahnten Schicksalsschlägen.

wil Kinder», die Kinder des in Amerika weilenden Bruders – oder einfach die eines anderen, vorverstorbenen Bruders? Angesichts der dringenden Anordnung im Testament, bei Vorversterben eines Erben hätten wiederum die Kinder dieses Erblassers nachzurücken, ist beides möglich.

Die Schachenhofbauern im 20. Jahrhundert

Bauernfamilien, so das gängigste Klischee, bekommen viele Kinder, was die Nachfolge auf dem Hof sicherstellt. Im 20. Jahrhundert kam es auf dem Hof mehrfach zu ungeahnten Schicksalsschlägen. Nur im Gespräch vernimmt der aufmerksame Zuhörer, woran die Familien schwer zu tragen hatten. Als der Familie Baumann 1917–1919 drei Kinder geboren worden waren, Martha, Hedwig und Werner, schien die Nachfolge gesichert. Allein der Junior war schwerhörig und dazu erst noch Kinderlähmungspatient. In einer Spezialschule in Zürich versuchte man das Mögliche. Aus diesem Grund ist der Hof dann an Tochter Martha und ihren Ehemann Hans Wyss übertragen worden. Der Bruder und Schwager, Werner, lebte bei ihnen und begnügte sich mit der Rolle eines

Herkunft beziehungsweise Bürgerrechte der Eigentümer in den 214 Jahren zwischen 1800 und 2014:

Aargauer, etwa 1800–1856 und 1915–1942 (83 Jahre insgesamt)
Berner, etwa 1857–1863, 1867–1915 und 1938–2014 (126 Jahre insgesamt)
Zürcher, 1862–1867 (fünf Jahre insgesamt)

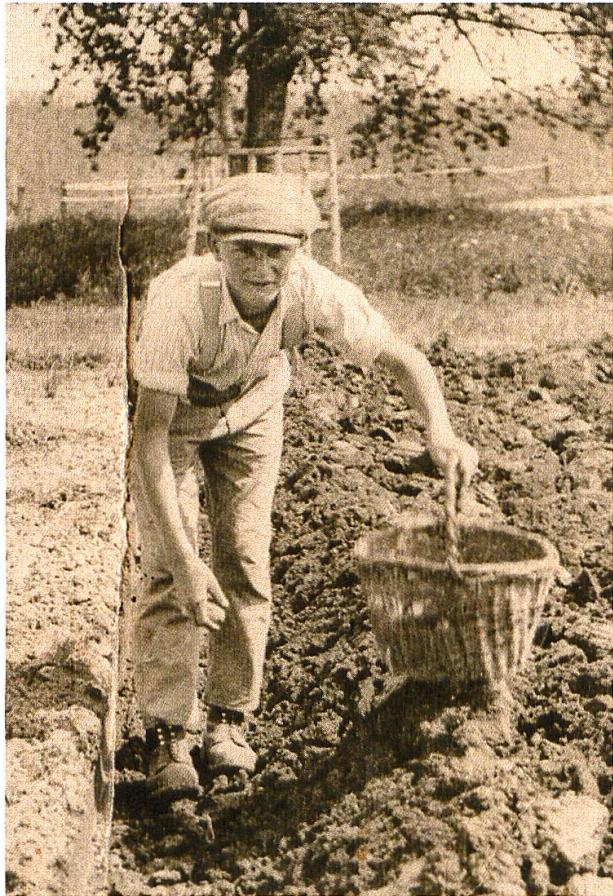
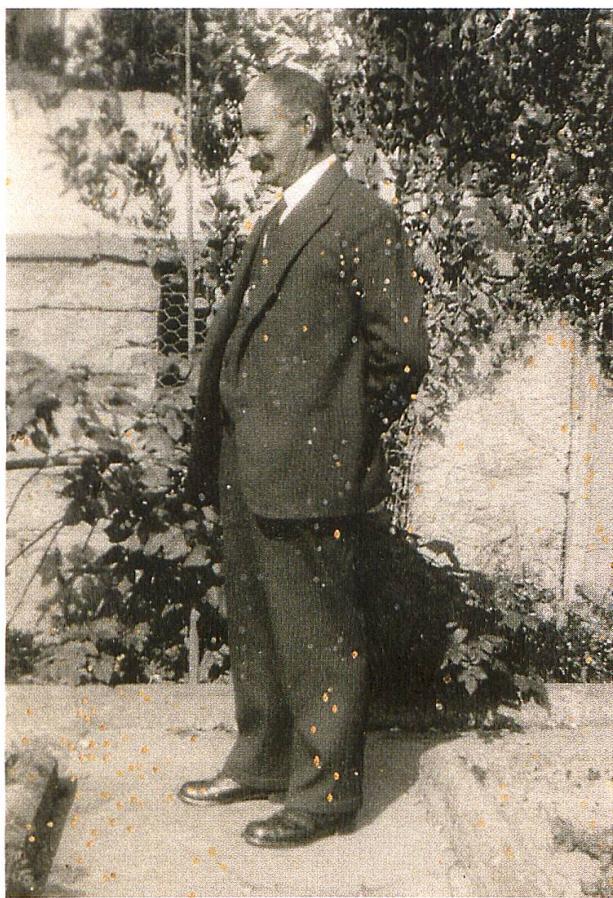
Knechts. Marthas Auserwählter war gut geschult, Artilleriefahrer,¹³ Meisterknecht und Melker, dann als Bauer so tüchtig wie erwartet. Selber Bauernbub, war Hans Wyss auf dem Distelberghof der Eltern in Aarau aufgewachsen.¹⁴ Er hatte im Pestalozzischulhaus die Sekundarschule besucht, dann auf der landwirtschaftlichen Schule in Langenthal den Beruf gelernt und war zuerst dort angestellt. Bald wurde er Melker, das heisst Verantwortlicher für das Hornvieh, auf dem Oberen Schachenhof, in den er einheiratete. Er erwies sich als tüchtiger Wirtschafter.

3 Der Schachenhofbauer Samuel Baumann um 1930. Er und seine Frau Bertha, geborene Hochuli, hatten schwere Sorgen mit dem voraussichtlichen Erben Werner, der an Kinderlähmung und Schwerhörigkeit litt (Foto: Brigitte Lattmann, Gränichen).

4 Martha Baumann ehelichte den Melker Hans Wyss, der in Aarau aufgewachsen war. Das Paar hatte vier Kinder und führte den Hof ganz erfolgreich (Foto: Brigitte Lattmann, Gränichen).

5 Der in der Sek Aarau und der Landwirtschaftsschule Langenthal bestens ausgebildete Hans Wyss konnte zuheiraten. Seine Eltern erwarben nacheinander eigene Höfe in Däniken, Aarau und später in Bischofszell TG. 1975 kam er bei einem Traktorunfall ums Leben (Foto: Brigitte Lattmann, Gränichen).

6 In der Lehre waren alle Wyss-Buben. Von Otto gibt es diese Postkarte an Hans in der Landwirtschaftsschule Langenthal; der Schnapschuss ist von 1938 (Foto: Brigitte Lattmann, Gränichen).





7 Johann Baumann, ein Cousin, führte in Rohr den Milchladen. Er sammelte die Milch und konnte sie im ganzjährig kühlen Giessen des Schachenhofs kühlen, damals ein unschätzbarer Vorteil. Bild von 1951, zum PW gehörte ein Anhänger (Foto: Brigitte Lattmann, Gränichen).

Auf dem Hof der Eltern Wyss in Aarau lebten zu dieser Zeit ausser der Mutter, Lina, noch eine Schwester oder Tante mit ihrem Mann, das Ehepaar Fäs-Wyss. Später übernahm Bruder Fritz diesen Hof.¹⁵ Hans' Vater, Johann Wyss, war zuerst Bauer in Däniken gewesen. Dann kaufte er in Aarau (Distelbergstrasse 17), Niederlenz und Bischofszell je einen Hof – «ein Zugvogel». Johann Wyss war Bauer, Bauernmetzger und Wirt. Die Familie kam aus dem Emmental, von Rohrbach, in den Aargau. Vier Kinder, Hans Rudolf (1943), Ruth (1945), Ueli (Ulrich) (1947) und Margrit (1950), setzten den Stamm fort. Nach etlicher Zeit zügelten Grossvater und Grossmutter Baumann dann ins Dorf hinauf, wo der Neffe Johann das Milchgeschäft besass.

Das Wirtschaftsheft – als Quelle ein Unikat

Das von Hans Wyss erhaltene Wirtschaftsheft 1945/46 weist ihn aus als zähen, zielbewussten und ausdauernden Wirtschafter.

Das Wirtschaftsheft 1945/46¹⁶

Als einzigartige Quelle hat sich in einem Heft ein ganz knapp gehaltener Jahresrückblick erhalten. Aus der Hand von Hans Wyss auf dem Oberen Schachenhof stammt ein Notizheft von März 1945 bis Sommer 1946. Über ein gutes Jahr führte er eine Art Betriebstagebuch. Seinem Zweck gemäss wurde darin vor allem das notiert, was nicht jeden Tag auf die gleiche Art angepackt worden ist. Familiäres fand kaum Eingang, dafür aber Wetternotizen und vor allem, was separat zu zahlen, zu bringen oder zu holen war. Damit eignete es sich auch dazu, die typischen Nebenverdienste aufzuführen. Manches für die Rationierung und die einschränkende Kriegswirtschaft Typische fand auch seinen Weg hinein. Am 8. Mai 1945 findet sich ein Wort zur Lage und zur Politik: «Kriegsende».

Der Hof war noch nicht motorisiert, der erste Traktor stand erst 1956 zur Verfügung. Das Pferdegespann war eine der Grundlagen des langsam wachsenden, bescheidenen Wohlstands.

Das Heft ist mit Tinte geschrieben, die teils ausgebleicht ist. Die abgebildete Beispielseite 64 verzeichnet an Weihnachten 1945 je 100.– Einlagen auf die Sparbücher der Kinder Hansli und Rutli (*1943 und 1945). Mädchen bezeichnete damals

Am 8. Mai 1945 findet sich ein Wort zur Lage und zur Politik: «Kriegsende».

fast die ganze Schweiz regelmässig im Diminutiv und mit dem Artikel «S», also «S'Rutli». Auch Buben kamen in der Kleinform vor: Hansli, Rue-deli. Nicht aber die Pferde: Sie rief man Max und Lux. Die zwölf Kühe trugen Namen wie Blume oder Heidi.

Mehrfach finden sich Zusammenstellungen über «Führungen», das waren Transportleistungen für Dritte, Nachbarn und Andere. Sie brachten gutes Geld. Im März 1946 waren es 13 solche, der Ertrag belief sich auf 3.– bis 20.– pro Fuhr, total auf 125.–. Im April ergab sich bei 17 Kunden ein Total von 234.–. Geliefert wurden diesen im Lauf des Jahres immer wieder Drainageröhren, Holz inklusive Bretter, Kies, Kohlköpfe, Humus, Sand, Gülle, einmal Marksteine für den Bezirksgeometer, einmal eine Betonmaschine nach Rapperswil und ein Kinderwagen von Buchs her zum Hof. Das Gespann war zwischen Buchs, Rapperswil, Aarau und Obererlinsbach unterwegs. Es pflügte, säte, egte, setzte Kartoffeln ...

A propos Kartoffeln: Der Schachenhof lieferte nicht bloss die vom Kriegernährungsamt verlangten 26,4 Tonnen, sondern 11,5 Tonnen zusätzlich, im Ganzen 37,9 Tonnen, dies neben Milch, Kälbern, Kühen, Getreide und Schnaps. Letzterer wurde in der kalten Zeit aus Obst gebrannt; ein-

64

Mittwoch den 25. Dezember, Regenwetter
den ganzen Tag zu Hause.

Mittwoch den 26. Dez. bewölkt 0° , mit einer
Kuh an der Annahme 830 kg gewogen, 5%
Abzug w 10 Fr. Versicherung bleiben 1644.80 Fr.

Hausli 100 Frs auf die Bank angelagert

Ruhli 100 " " " " und

2 Sollcheine eingelöst o je 5 Fr.

1 Frder Kies geholt in der Grube w 1 Fr. Ende
geführt. Kuh von Hierhard Alfred abgeholt
Vater bringt am Vormittag. Ruhner Gottlieb
10 Fr. bezahlt für Weckerlotion von Hailler
Postfisch.

Donnerstag den 27. Dez. Regenwetter +2°
Brennen, 2 Sägen feilen, nachmittags
für Telchäcker 1 Frder Kiche zu Haue
geführt 8 Mdl. 9 Fr.

Freitag den 28. Dez. Regenwetter w stürmisch.
am Vormittag in der Stadt Post
Rechnung bezahlt 809,05 Fr., Vater läuft
Schnaps 3 1/2 l, am Nachmittag bei
Post 500 kg Kali w 300 kg Böhm's Kartoffeln
geholt Kali a 18 Fr. für Ruhner 500 kg Kali
w für Wüthrich 300 kg gebracht.
Tiarkj. Herz kommt um 4³⁰ Uhr
die Kühe vom 2ten mal impfen
12 Min. geimpft.

mal hiesst es: «Vater klärt Schnaps, 32 Liter». Die mit einem Wasserrad vom Giessen angetriebene Knochenstampfe war anscheinend nicht mehr in Funktion. Im Gebäude der Stampfe kühlte der Milchhändler Baumann nun die Dorfmilch. Der klare Giessen führte auch im Sommer sehr kühles Wasser hinzu.

Zu den Unkosten bei Mensch und Tier trugen unter anderem eine Daumenoperation bei Dr. Fischer (10.80), zwei Impfungen der zwölf Kühe durch Tierarzt Merz und «Wintereisen» für Max bei. Von den 17,5 Hektaren Hofland entfielen 10,75 Hektaren an Wiesen, der Rest war Ackerland für Weizen, Kartoffeln und wenig Mais. Während Nachbarn regelmässig genannt werden, fehlt Schwager und Knecht Werner Baumann, und es scheint, dass die Familie auch keine Angestellten oder «Dienscht-Meitli» gehabt hätte; aber sicher kann man sich nicht sein, allzu zu knapp waren die Notizen geraten... Das lakonisch geschriebene Heft sollte jedenfalls noch vollständiger ausgewertet werden.

Neben Schwager Werner lebte als weiterer Knecht zu Hans Wyss' Zeit ein Onkel seiner Frau, Jakob Baumann, auf dem Hof. Die Söhne Ueli und sein älterer Bruder Hans Rudolf absolvierten die landwirtschaftliche Ausbildung auf der Liebegg. Hans wollte nie Bauer werden und den Schachenhof übernehmen. Er wurde Chauffeur bei Coop, liess sich vorzeitig pensionieren und zog mit seiner Frau Melitta nach Spanien, wo er heute noch als Witwer lebt.

8 Das 1945/46 von Wyss sorgfältig geführte Wirtschaftsheft hat sich glücklich erhalten, es enthält aber kaum Persönliches (hier Seite 64 zur Weihnachtszeit 1945) (Foto: Brigitte Lattmann, Gränichen).

Die beiden Töchter zogen, wie der älteste Sohn, der der Arbeitslast wegen nicht Bauer werden wollte, vom Hof fort. Ueli, der jüngere Sohn, arbeitete nach der Rekrutenschule auswärts als Chauffeur und heiratete 1973 Kathy Kyburz. Sie wohnten in Uerkheim. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam 1975 die Nachricht, Hans Wyss habe sich des Nachts auf dem Traktor im Wald bei der Heimfahrt an einem übersehenen, schrägen Baum aufgespiesst und sei tot.

Das junge Paar Wyss-Kyburz musste sich umstellen und beschloss, den Schachenhof zu übernehmen. Neben der Hofarbeit arbeitete Ueli – in den fast 35 Jahren, in denen er den Schachenhof bewirtschaftete – immer noch mit grossem Zeitpensum als Chauffeur oder als Hufschmied. Die Melkmaschine ermöglichte die Haltung von mehr Kühen und trug so zu den steigenden Erträgen bei. Wie auf den meisten Höfen floss das meiste Geld in die Maschinen, ausserdem in den zweiten grossen Ausbau nach demjenigen um 1890, als unter anderem das zweite Wohnhaus entstanden war. Auf dem Hof gab es immer eine breit gemischte Tierhaltung: Rinder (Mutterkuhhaltung), Pferde (eigene und Pensionäre), Esel, Ponys, Schweine (auch Wollschweine), Schafe, Lamas, Hunde, Katzen, Hühner, Gänse, Enten, Kaninchen, Meerschweinchen.

Ebenfalls zu viert ist dort die gegenwärtig junge Generation herangewachsen, die Kinder Petra, Alexandra, Marcel und André. Sie wurden zwischen 1972 und 1980 geboren. Offiziell seit 2011 auf dem Altenteil, haben Ueli und Kathy sich der Arbeit nicht entwöhnt, obwohl der zweimal verunfallte Ueli Wyss an den Folgen von Stürzen und Pferdetritten stark zu leiden hat.

André führt seit 2011 den Hof weiter. Auch er hat die landwirtschaftliche Ausbildung auf der Liebegg absolviert. Bis 2014 blieb er zudem bei

B & M Transporte tätig. 2011 kaufte er zwei Hektaren Land dazu. 2012/13 erfolgte der Bau des modernen Pferdestalls.

Bauernhaus und Gebäudegruppe

Wohl kaum noch im 17. Jahrhundert erbaut, doch spätestens aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt der bauliche Kern. Ein dokumentarischer Beweis zur Bauzeit fehlt. Es war von Anfang an eine separat stehende Scheune da, eine Massnahme zum Schutz vor Blitz und Feuer. So präsentierte sich der Hof auf der ersten Bildquelle, der Skizze von 1770. Das Wohnhaus mit den zwei übereinanderliegenden

Bis zum Zweiten Weltkrieg verband bloss eine Nachenfähre Biberstein mit Rohr.

Wohnungen war nur teils unterkellert, das niedrige Gewölbe ist heute innen nicht mehr sichtbar, es wurde übermauert. Es stand in gebührender Entfernung von der Aare an einem etwas erhöhten Punkt.

Erstaunlicherweise gab es nicht regelmässig Überschwemmungen bis ans oder ins Haus; es fehlt auch eine entsprechende Überlieferung in der Familie. Einzig die Schäden von 1770 sind im Titel eines Plans verzeichnet, den Leutnant Scheller im Auftrag des Oberherrn, des Landvogtes auf Biberstein, gezeichnet hat.

Bis zum Zweiten Weltkrieg verband bloss eine Nachenfähre Biberstein mit Rohr, das heisst, es konnten keine Wagen befördert werden, bloss Menschen und Tiere. Aus taktischen Gründen erstellte die Pontonierkompanie II/2 1942 dann eine Behelfsbrücke, die 1954 in Beton neu erbaut wurde.

Die zuführende Strasse verlief von Anfang an in jener engen S-Schlaufe, wie sie alle Kartenbilder zeigen. Gemäss einem Testament von 1893

kamen erst 1888 ein zweites Wohngebäude und eine zweite Scheuer hinzu, ausserdem zu unbekannter Stunde ein Speicher, die heutige Besenwirtschaft.

Der Strassenverlauf begann erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu stören, verlief er doch mitten durch das engste Hofareal bis zur Brücke. Nur ganz knapp stimmten die Rohrer Ende der 1970er-Jahre, ungefähr zur Zeit der Übernahme des Betriebs durch Ueli und Kathy Wyss, für die unumgängliche Umfahrung, kostete doch auch sie den Steuerzahler etwas. Nun konnte man wieder atmen – schon vorher hatten die «Aarfähre» und Biberstein überhaupt (zu) viel Durchgangsverkehr angezogen; dass auf dem Hofareal nie etwas Schlimmes passiert ist, grenzt an ein Wunder.

Es kostete viel, mit der Zeit zu gehen. Das Bauernhaus wurde modernisiert und enthält nun zwei Wohnungen. Zusätzlichen Raum bietet schon seit 1888 das noch sehr einfache Stöckli schräg gegenüber. Ob dieser zweite Wohnbau aus der alemannischen Tradition des Sich-nicht-zu-nahe-auf-die-Füsse-Tretens gegenüber dem Haupthaus versetzt erbaut worden ist, mag offen bleiben. Letzteres Gebäude könnte überall im Bernbiet stehen, wie auch der Spycher im Nordwesten der Häusergruppe. Laut Familien-

9 Der Heuet auf dem Schachenhof war, wie überall, nur mit mehr als vier Händen zu bewältigen. Ein Onkel, Jakob Baumann oder Hochuli, arbeitete auf dem Hof als Angestellter mit; der erste Traktor kam erst 1955 (Foto aus: Lüthi 1987; Fotoarbeiten: Brigitte Lattmann, Gränichen).

10 Das Rohrer Bahnhöfli ist 1928 eingeweiht worden und diente auch Pendlern aus Biberstein und Buchs, die zu Fuss oder mit dem Rad dorthin kamen. Der zusätzliche Halt zwischen Aarau und Rapperswil störte die SBB, sodass das Bahnhöfli 1985 verschwinden musste. Die drei Dörfer erhielten je eine Buslinie, diejenige nach Rohr fährt durch die Telli, was sie verlangsamte (Foto aus: Lüthi 1987; Fotoarbeiten: Brigitte Lattmann, Gränichen).

Hauern 1910.



tradition ist das Holzwerk des Speichers gegen 1890 auf dem Wasserweg von Interlaken nach Rohr geflossen worden und zeigt die eingebrannte Jahreszahl 1895. Woher das zweite Wohnhaus stammt, ist unbekannt, jedenfalls brauchte es auf dem Schachenhof vom Arbeitsanfall her idealerweise immer eine zweite Familie, sei es aus jüngerer Generation, sei es in Form von Angestellten.

Die Nutzungsmöglichkeiten des Spychers waren schon Mitte des 20. Jahrhunderts eingeschränkt, weil er langsam verfiel. Er wurde Aufbewahrungsort für alles und bot noch bis Ende der 1990er-Jahre Platz für zwei Pferdeboxen. Lange wurde darüber diskutiert, den alten Spycher abzureißen und stattdessen nur einen für die Arbeitsmaschinen geeigneten Unterstand zu bauen. Allein Kathy Wyss widersetzte sich diesem Plan und setzte sich so für die Erhaltung dieses einmaligen Ensembles ein. Sie empfand, dass ein modernes Funktionsgebäude das Bild empfindlich stören würde. Am 26. Dezember 1999 kam innert Stunden plötzlich grosser Druck von aussen dazu: Der Sturm Lothar deckte grosse Teile des Dachs ab. Die Situation wurde wegen des maroden Dachstuhls nun gefährlich. Eine Entscheidung musste gefällt werden – sie hieß Renovation.

Die Stampfe

Zwischen 1880 und 1888 kaufte die eidgenössische Alkoholverwaltung den Hofbauern beider Höfe sowohl die Brennrechte wie auch die Brennhäfen und anderes Zubehör ab. Auf dem Unteren Hof wurde eine Hanfreibe eingerichtet. Als östlichstes Gebäude des Oberen Hofs steht unscheinbar die ehemalige Knochenstampfe. Durch die beziehungsweise direkt entlang der Hofstatt floss einer der beiden grossen Rohrer Giessen, der vom ehemaligen «Quellengrund» her entspringt. Wie auch auf dem Unteren

Schachenhof wurde ein Radhaus erstellt und ein Rad montiert. Durch dessen billige Wasserkraft wurden – ursprünglich als Nebenarbeit – Knochen zu Düng- und Futtermitteln zerstampft. In den 1940er-Jahren wurde der Bachlauf im Zusammenhang mit dem Bau der Bibersteiner Brücke (und des Kraftwerks?) um einiges verlegt, sodass er optisch die Hofgebäude nicht mehr tangiert. Es ist anzunehmen, dass die Brennerei, die im Zweiten Weltkrieg wieder lief, ebenfalls dort in Betrieb war.

Der Neffe von Samuel Baumann (zweite Generation), Johann, besass im Dorf oben den Rohrer Milchladen. Er kaufte Milch auf, die in der Stampfe gekühlt wurde, brachte der Giessen doch jahraus, jahrein viel und wirklich kühles Wasser, was von unschätzbarem Vorteil war. Auf dem Schachenhof gibt es zudem noch eine andere Wasserfassung, die der Wasserversorgung der Kühe dient.

Stallgebäude (Kuh- und Pferdeställe)

Ein separater Stall ist seit Mitte des 18. Jahrhunderts nachgewiesen. Die Stallhaltung der Kühe war aber damals äusserst unüblich. Jede Generation hat im 20. Jahrhundert für ihr Vieh einen neuen Stall erstellt, jeweils gemäss den modernsten Erkenntnissen. Für das Hornvieh wurde klassisch geheut, dazu sind die Bachböschungen gemäht und das Gras eingebracht worden. Bis heute wurden auffallend viele Fuhrten für andere Bauern, aber auch für Bauunternehmer mit Pferden und Wagen sowie ab 1956 mit Traktoren, geleistet. Das war Schwerarbeit, rentierte jedoch gut. Am Rand sumpfiger Auen wäre jede «Burerei» ohne Schlepper undenkbar, selbst das hofinterne Verschieben der Mistmengen erfordert nunmehr unbedingt ein Spezialfahrzeug. Kaum noch als Nebenerwerb, vielmehr als neues Standbein, ist der Pferdepensionsbetrieb anzusprechen. Hierfür ist der alte Stall aus-

gebaut und ein neuer erstellt worden. Damit hat die heutige ältere Generation den Übergang vom traditionellen Milchwirtschafts- und Getreidebaubetrieb hin zu einer neuen Art von Viehhaltung geschafft. Damit wird beispielsweise verhindert, dass Landwirtschaftsland generell unrentabel wird und bloss noch als «Bauerwartungsland» etwas gilt. Denkbar wäre zwar auch eine abstrakte Vermietung des Lands an den Kanton unter dem Titel «Auen- und Biberland», aber das wäre kein schöner Gedanke, keine echte Motivation für Eigentümer.

Landwirtschaft im Wandel

Bis in die 1950er-Jahre war der Schachenhof einer von rund 30 der kleineren oder grösseren landwirtschaftlichen Betriebe im Dorf Rohr, von denen rund 25 Milchlieferanten waren. Die Jahrtausendwende erlebten nur noch die drei Höfe der Familien Wyss, Zaugg und Schäli.

Der Schachenhof zu Zeiten des Bauern Hans Wyss (1914–1975)

Die landwirtschaftliche Nutzfläche betrug 32 Hektaren, davon waren zwölf Hektaren Pachtland. Gepachtet waren sieben Hektaren Weideland in Biberstein, das der Weinhändlerin Vidiella gehörte – heute «Terrassenhäuser Vidiella» –, und fünf Hektaren Ackerland an der Suhre, im Besitz der damaligen Kunath-Futterfabrik, später der IBA.

Der Schachenhof war in erster Linie ein Milchwirtschaftsbetrieb, mit der damals konventionellen Anbindevorrichtung für Kühe. Zusätzlich auf dem Markt verkauft wurden Feldfrüchte, Eier und Obst. Hans Wyss nahm einige bauliche Erweiterungen vor, die das Bild des Hofs veränderten: 1955 entstand ein neuer Schweinestall, für das Jungvieh wurde Anfang der 1960er-Jahre ein Laufstall errichtet und für die 22 Milchkühe 1970 der neue Anbindestall

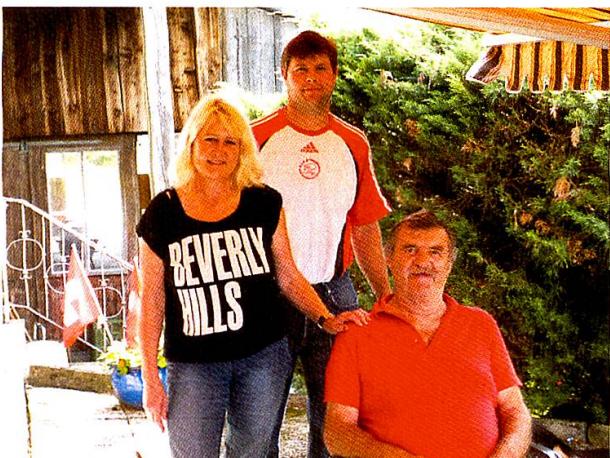
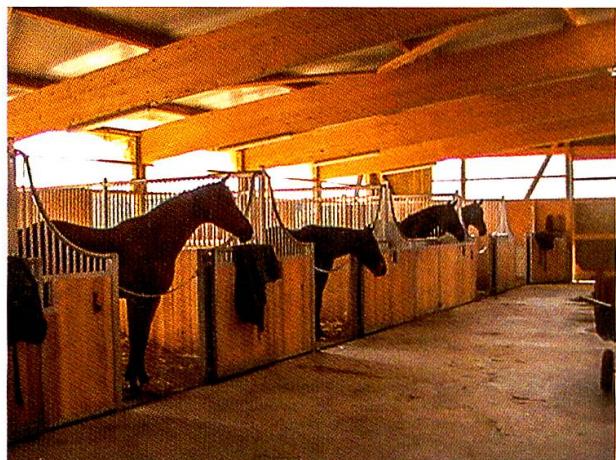
mit zwei modernen Melkmaschinen, die bis 1989 in Benutzung blieben. Hans Wyss konnte pro Jahr zwischen 80 000 und 100 000 Liter Milch abliefern. Für die Fütterung stellte er neu drei kleinere Silos auf. 1974 gab er jedoch die Milchwirtschaft auf und verkaufte seine 22 Kühe.

Der Schachenhof zu Zeiten des Bauern Ulrich (Ueli) Wyss (*1947)

Mit der Heirat von Ulrich Wyss und Katharina (Kathy) Kyburz 1972 übernahm das junge Ehepaar die Pacht des Schachenhofs vom Vater, Hans Wyss. Aus innerfamiliären Gründen wurde der Pachtvertrag jedoch nach zwei Jahren aufgelöst, und Ulrich Wyss übernahm extern eine neue Tätigkeit als Chauffeur. Doch unmittelbar nach dem unfallbedingten Tod des Vaters 1975 bewirtschafteten Ueli und Kathy Wyss wieder den Hof, den sie 1981 aus der Erbgemeinschaft auskaufen.

Die Schweizer Landwirtschaft ist seit jener Zeit zunehmend Veränderungen unterworfen. Das seit 1940 («Plan Wahlen») Schweizer Produkte subventionierende System hatte ausgedient und wurde bis 1995 auf das agrarpolitische Steuerungssystem der Direktzahlungen umgestellt. Diese gibt es für gemeinwirtschaftliche und ökologische Leistungen. Dafür muss der Landwirt in einer schnelllebigen Zeit permanent neue Gesetze umsetzen. Mit den wenig wachsenden Erträgen Knechte, Mägde und Saisonhilfskräfte anzustellen, wie noch zu des Vaters Zeiten, war den Eheleuten Wyss aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr möglich. Allein der betagte Onkel konnte in den Anfangsjahren noch «mit Hand anlegen».

Für die «jungen Wyss» kam erschwerend hinzu, dass sie bei Hofübernahme 1975 den Betrieb um knapp 40 Prozent verkleinert vorfanden. Die zwölf Hektaren Pachtland waren abgegeben



11 Heute beleben 51 Stück Rindvieh sowie zahlreiche Pensionspferde die Matten (Foto: Karin Schulenburg-von Medem, Aarau).

12 Die heutigen Besitzer Ueli und Kathy sowie Sohn André Wyss sind Pferdeliebhaber. Grosse, neue Stallbauten weisen darauf hin. Pferde können aber auch gefährlich sein; eines hat Ueli an Kopf und Schulter stark verletzt (Foto: Karin Schulenburg-von Medem, Aarau).

13 Der Schachenhof vor 1955: Die Strasse verläuft noch mitten durch, rechts die Stampfe (Foto: Privat).

14 Der Schachenhof um 1992, nach rechts die Umfahrung (Foto: Privat).

15 Katharina, André und Ulrich Wyss, 2014 (Foto: Privat).

worden: Der Vertrag in Biberstein war ausgelaufen, jener für das Ackerland an den Nachbarn überschrieben. Überdies hatte der Vater zwei Jahre zuvor die Milchwirtschaft stillgelegt. Betriebswirtschaftlich galt es also ein neues Konzept zu finden. Der damals erst zweifache Vater Ueli Wyss beschloss, seine Stelle als Chauffeur mit einem Pensem von 80 Prozent weiterzuführen. Nur in zwei seiner 35 Jahre als Eigentümer des Schachenhofs erlaubte er sich, «Bauer im Vollberuf» zu sein.

Da sich die Eheleute Wyss entschlossen hatten, die Milchwirtschaft zu reaktivieren, kauften sie neue Kühe. Kathy Wyss, die «kein Bauernkind», sondern «nur» passionierte «Rösselerin» war, übernahm neben den Kindern und den umfangreichen hauswirtschaftlichen Aufgaben das Melken und die Hofarbeiten, während ihr Mann auswärts Geld verdiente.

Als 1979 in der Schweiz aufgrund der stark angestiegenen Milchmenge das System der Milchkontingentierung eingeführt wurde, spürten die Wyss die Verkleinerung des Betriebs ganz erheblich. Ihr Milchkontingent, berechnet auf die 20 Hektaren, wurde auf 40 000 Liter pro Jahr reduziert. Bis 1986 lieferten sie weiterhin gleich viel Milch ab, Überschüsse wurden verfüttert.

Ende der 1980er-Jahre stellten die Wyss auf Mutterkuhhaltung um. Dafür wurden nicht unerhebliche Investitionen notwendig, unter anderem der dreimalige Umbau des Stallsystems, die Einzäunung des Weidelandes für die Rinderherde und der Bau eines zusätzlichen Holzsilos. Entgegen kam den Wyss jedoch, dass sich nach der Umstellung ihr tägliches Arbeitsvolumen verringerte. Parallel dazu entwickelten sie einen neuen Erwerbszweig: Die Einstellung von bis zu zehn Pensionspferden. Ueli Wyss baute dafür einen Teil des Kuhstalls um und errichtete Dressurviereck und Koppeln. Auch

diese Massnahme kam dem Ehepaar Wyss, er Kavallerist, sie Dressurreiterin, trotz allen Schwierigkeiten im Umgang mit Pensionären, entgegen.

2003 begann das Ehepaar, in einem Teil des alten Speichers eine einfache Besenwirtschaft einzurichten, die schnell Anklang fand. Als der Speicher 2009 saniert werden musste, wurde die kleine bäuerliche Gastronomie ansprechend ausgebaut. Mit viel Liebe und Enthusiasmus führt Kathy Wyss seitdem ihren Betrieb, bei grösseren Anlässen unterstützt von den Töchtern, zwei gelernten Köchinnen. 2010 übergab Ueli Wyss aus Gesundheitsgründen den

Betriebswirtschaftlich galt es also ein neues Konzept zu finden.

Schachenhof an seinen jüngsten Sohn. In den 35 Jahren, in denen er wirtschaftete, steckte er mehr als eine Million Franken in Sanierung und Modernisierung des Betriebs. Selber vollkommen anspruchslos, blieb er auch bei Investitionen immer vorsichtig und bescheiden. Sein Nachfolger, Sohn André, mit dem er sich schon frühzeitig über die Betriebsführung absprach, dankt es ihm.

Der Schachenhof heute

2010 fusionierten Aarau und Rohr. Zum städtischen Binzenhof kamen die drei Höfe im Stadtteil Rohr hinzu. Im selben Jahr erwarb André Wyss den Schachenhof von seinen Eltern. Mit Leib und Seele ist er Landwirt. Zuerst dachte er daran, seine Vollzeitstelle beizubehalten, und erwarb deshalb im Voraus neue, schneller arbeitende Maschinen. Ihm war klar, dass bald ein neuer Betriebszweig nötig würde, denn die staatlichen Auflagen hemmten die Ertragskraft sonst zu sehr, obschon sein Hof

gut liegt. So setzte er auf das Einstellen von Pensionspferden und auf das schöne Reitgelände in der Umgebung. Er und seine Eltern haben ja jahrzehntelange Erfahrung mit der Pferde pension. 2013 wurde der neue Pferdestall mit fünf grösseren Boxen und Auslauf fertiggestellt. André musste bald eine Warteliste anlegen – ein Indiz für die gute Ausrichtung.

Weiter gelang es, zwei Hektaren Land hinzukaufen, obschon das in der Schweiz schwierig ist. Die Eltern sind stolz auf den Sohn. Vollzeitlich auf dem eigenen Hof zu arbeiten, wäre für ihn erstrebenswert. Doch dem steht entgegen, dass die 30-Prozent-Anstellung als Lagerist

Ihm war klar, dass bald ein neuer Betriebszweig nötig würde.

bei B & M AG Stalleinrichtungen in Densbüren den jungen Bauern auf Trab hält, und allein für die Büroarbeit ist ein halber Tag nötig. Sicher ist, es wird sich auch hier noch vieles weiterentwickeln.

Dr. Martin Pestalozzi, Historiker, lebt und arbeitet als alt Stadtarchivar in Aarau.

Dank

Der Verfasser dankt der Familie Wyss auf dem Schachenhof für die vielen guten und inhaltsreichen Gespräche und für die Bereitschaft, ihn in den Betrieb hineinschauen zu lassen. Die Abschnitte zur Familie Wyss wurden unter Mitarbeit von Karin Schulenburg-von Medem, Aarau, verfasst.

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte der Ritter von Rore vgl.: Pestalozzi, Martin: Aaraus Frühzeit bis 1400 – Urkunden und Funde neu interpretiert (1. Teil). In: Aarauer Neujahrsblätter 2011, 90–103; ausserdem ebd. (2. Teil). In: Aarauer Neujahrsblätter 2013, 136–169.
- 2 Lüthi, Alfred: 950 Jahre Rohr. Rohr 1987, 59ff. und 88.
- 3 Pestalozzi, Martin: «Nume ned gsprängt!» – Hochwasser und Brückennot in Aarau vor 1950. In: Aarauer Neujahrsblätter 2009, 59–76.
- 4 Lüthi, 61. Der Landvermessung oblagen im 18. Jahrhundert vor allem Artillerieoffiziere.
- 5 Porträt Dr. Rothpletz im Stadtmuseum im Schlössli, weiland Rothpletzstube. Abgebildet in: Lüthi, Alfred; Boner, Georg; Edlin, Margareta; Pestalozzi, Martin: Geschichte der Stadt Aarau. Aarau 1979, 333; Oberst Stadtammann J. Georg Hunziker und Familie in: ebd., 425.
- 6 Pestalozzi 2009. Bei den Grieder handelte es sich um die später in Zürich berühmte Seidenherren-Familie.
- 7 Lüthi, 81 und 91. Fotos nach Lüthi, dort ohne Nachweise.
- 8 Anscheinend gab es nach 1880 keine Pächter mehr, sondern ausschliesslich Eigentümer.
- 9 Die Namen der Frauen kennen wir nur ausnahmsweise.
- 10 Grundbuch im Ortsarchiv Rohr, C 565, Bände I–XI.
- 11 Anscheinend ist ein weiterer Erbgang auf einen Bruder zwischen 1885 und 1900 nicht verschrieben worden. Der 1893 als verstorben erwähnte Ueli Baumgartner lebte 1880 noch, starb wohl um 1890, und im Grundbuch ist er 1893 als Bruder und Mitbewohner erwähnt, nicht aber der Erbgang auf den 1900 als Alleineigentümer bezeichneten Johann Baumgartner.
- 12 StAAa/Rohr, C 565 XI.
- 13 Die Rekrutenschule absolvierte er im Tessin. Artilleriefahrer war damals eine rein auf Pferdezug orientierte Spezialausbildung.
- 14 Bürgerort von Wyss war Rohrbach BE; Bürgerort der Familie Baumann war Attelwil.
- 15 Adressbuch von Aarau 1937, 1942 im Stadtarchiv Aarau, Postkarte an Hans Wyss 1938 (Privatbesitz Wyss).
- 16 Das «Wirtschaftsheft von Hans Wyss», März 1945 bis Sommer 1946, Handschrift in Tinte, paginiert, 100 Seiten (Privatbesitz Wyss).